



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

201 (23.7.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307826](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307826)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, H 3, 14/15 - Fernruf-Semmel-Str. Mannheim 354 21 - Berliner Schriftleitung: Bismarckstr. 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 10 70 - Erscheinungsweise: Täglich, wöchentlich als Morgenzeitung - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Pro Post 2,- Reichsmark einschließlich Transport; bei Postbestellung 1,70 Reichsmark (einschließlich 21 Reichspennig Postungsgebühren) zuzüglich 42 Reichspennig Bestellgebühr. Anzeigenpreise laut jeweiliger gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungen und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 201

FREITAG, DEN 22. JULI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

England: Der 49. Staat der USA

Das britische Empire wird drohend als Teil einer jüdischen Weltrepublik reklamiert

Weltreich auf Abbruch

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 22. Juli.

Die Einverleibung Großbritanniens in die USA hat die „Chicago Daily Tribune“ als den Zukunftsweg Englands bezeichnet. Das Aufsehen großer Länder ist offensichtlich das mehr oder minder deutlich ausgesprochene Kriegsziel unserer Feinde.

Es sind erst drei Jahre vergangen, seitdem Churchill ganz offiziell im Namen der englischen Regierung dem zusammenbrechenden Frankreich vorschlug, als europäisches Dominion in das britische Weltreich sich aufnehmen zu lassen. Heute sind es die offen ausgesprochenen Ziele des Kremls, Kontinentaleuropa in die Sowjetunion hineinzuzwingen. Und als Ironie des Schicksals bekennt man nun im Herzen des amerikanischen Kontinents seinen Glauben, daß der von England entfesselte Krieg das britische Weltreich bereits so geschwächt habe, daß die Geschichte über dieses Weltreich hinweggehen kann. Nichts anderes bedeutet die Aufforderung der „Chicago Daily Tribune“, die offensichtlich mehr als nur eine Zeitungsmeinung ist. Es ist noch gar nicht lange her, da es manchem Engländer kalt über den Rücken lief, als er las, daß der bekannte nordamerikanische Politiker, der Herausgeber der „Chicago Daily Tribune“, Mac Cormick in einem Interview ganz kaltblütig sagte, nach seinem Dafürhalten seien Australien und Neuseeland dazu prädestiniert, ein Staat der USA zu werden. Etwa wie der Staat Wisconsin im Westen der Vereinigten Staaten. Nun ist es die „Chicago Daily Tribune“, die noch einen Schritt weitergeht und gleich das ganze britische Weltreich in die USA hereinnehmen will, damit sich das erfüllte, was ein englischer Abgeordneter vor einem Jahr mit sorgenvoller Stimme vor dem Unterhaus erklärte, nämlich er fürchte, daß England eines Tages ein amerikanischer Inselvorposten vor dem europäischen Kontinent werden könne, so wie seinerzeit das englische Helgoland an der deutschen Küste.

Es ist nötig, den Wortlaut der „Chicago Daily Tribune“ zu geben, weil diese Erklärungen ein so sensationeller Ausdruck für die hintergründigen Ziele sind, um deren Willen die USA in den Krieg hineingetreten sind. „Wenn sich das britische Commonwealth einer engeren Zusammenarbeit mit uns erfreuen will und wenn wir unsererseits mit ihm in Verbindung treten wollen, so ist der Weg, der beschritten werden muß, um Erfolge zu erzielen, klar. Alles, was die anderen zu tun haben, ist: geschriebene Konstitutionen anzunehmen und eine Eingabe um die Mitgliedschaft einzureichen. Und alles, was wir tun müssen, besteht darin, die anderen aufzunehmen, so wie wir seinerzeit Texas aufgenommen haben.“ Großbritannien könnte nach Meinung der Zeitung mit vier Staaten, 1. England, 2. Schottland, 3. Wales, 4. Irland den USA beitreten. Kanada würde einen weiteren Staat darstellen. Australien, Neuseeland und die Nachbarinseln könnten ebenfalls einen Staat der USA bilden.

Für das englische Weltreich würde die Überführung Englands in die Staatengemeinschaft der USA viele Vorteile mit sich bringen. Amerikanische Menschenkraft, amerikanische Industrie und amerikanischer Reichtum würden ihm sofort zur Verfügung stehen, wenn das englische Territorium von einer Invasion bedroht würde. Die Einverleibung in unsere Zollgrenzen müßte ein Anziehungspunkt auch für die englische Industrie sein. Einen weiteren Anziehungspunkt bietet unsere Goldreserve. Die Mitgliedschaft zu unserer Union würde England Gelegenheit bieten, sich von der Belastung durch seinen Adel und dem aristokratischen System zu befreien. England würde seinen König aufgeben müssen. Da dessen konstitutionellen Befugnisse jedoch nur dem Namen nach existieren, könnte die Umwandlung in eine republikanische Form ohne Schwierigkeit stattfinden.

„Wenn man versäumt“, droht das Blatt abschließend, „dieser durch die Zeit erprobten Plan in Erwägung zu ziehen, so läßt das an der Aufrichtigkeit jener zweifeln, die sich für andere Lösungen einsetzen.“

Es ist Sache der Engländer, ob sie eine solche Abdankung Englands als Ergebnis des von Churchill entfesselten Krieges als wünschenswert ansehen. Gegenwärtig haben wieder viele Engländer beste Gelegenheit, die Nordamerikaner kennenzulernen. So liest man in der „News Chronicle“: „Wenn die Amerikaner wegen ihres undisciplinierten Benehmens im Londoner Westen schon seit einiger Zeit unangenehm aufgefallen sind, so klagt man jetzt in zunehmendem Maße in der Provinz über ihr Verhalten. In Worcester sind kürzlich sehr erhebliche Auftritte mit amerikanischen Soldaten vorgekommen, was um so unangenehmer war, als sie nicht der britischen Rechtsprechung unterstehen.“

Allen Europäern kann es dagegen durchaus nicht gleichgültig sein, wenn die gleiche „Chicago Daily Tribune“ am Schluß ihres Zukunftsbildes des englischen Schicksals andeutet, daß auch „die fortschrittlicheren Staaten Westeuropas“ gleichfalls in die USA aufgenommen werden könnten. Es ist kein Zufall, daß am Donnerstag gleichzeitig mit diesem Eingeständnis des amerikanischen Imperialismus ein durch den amerikanischen Terrorüberfall auf Rom verursachtes bitteres Urteil einer portugiesischen Zeitung über die Nordamerikaner vor uns liegt.

Was man als Europäer zu dem hemmungslosen amerikanischen Imperialismus zu sagen hat, warum wir mit aller Kraft des Geistes, der Waffen und der Wirtschaft uns gegen solchen Imperialismus wehren müssen, das schreibt die Lissaboner Zeitung „Novidades“: „Der Mensch der Weltenkritiker kennt nur ein Recht, eine Kunst, eine Moral und eine Religion, nämlich die der vollzogenen Tatsachen. Er ist an keinen geistigen Werten, sondern nur an praktischen und solchen, die ihm Vergnügen bereiten, interessiert. Darauf blickt er mit dem gleichen barbarischen Entzücken, mit dem die Primitiven das Kino und seine Sterne anschauen.“

Mit einer solchen Frechheit haben die hinter diesem Artikel stehenden Wallstreet-Juden noch niemals ihre Pläne enthüllt. „Wie Texas“ sollen also das britische Empire und daneben die Staaten Europas in die jüdische Weltrepublik eingereiht werden, in der dann die Juden mit aller Tyrannei ihre gepriesenen Goldreserven herrschen würden. Derartige Aufforderungen zur Einkassierung fremder Staaten sind bisher nur von Moskau ausgegangen. Neben die jüdisch-bolschewistische Weltiktatur mit der Hauptstadt Moskau trat nun die jüdisch-kapitalistische Weltiktatur mit der Zentrale in Washington. Dies also sind die Zukunftsvisionen der Achsengegner. Gegen diese doppelte Tyrannei der Judenheit, die Staaten wie Ware verschachert, führen die Achsenmächte heute ihren Freiheitskampf. England hat in sturer Verbündung und „britischer Unfähigkeit“ nicht erkannt, wohin es durch Churchill, den Zerstörer des Empire, geführt wird. Alle selbstbewußten Völker der Erde aber können aus diesem jüdischen Angebot erkennen, wovor sie die heldenmütig kämpfenden Truppen der Achse bewahren.

Stills, trugen, mit der Absicht, den Hauptangriff bei Orel zu verschleiern. Diesen Angriffen gegenüber setzt die deutsche Kampfführung eine geschickte Kombination teils defensiver, teils offensiver Kampfhandlungen entgegen, die überaus verlustreich für den Feind verlaufen. Zwar dauern die Angriffe noch immer an, doch glaubt man deutscherseits bereits die Feststellung treffen zu können, daß die Offensive der Sowjets, soweit sie sich auf den Südschnitt der Ostfront erstreckt, ein schwerer Fehlschlag ist. Hieran ändern sich die Angriffe feindlicher Schlachtfelder nichts, die über den ausgedehnten Steppengebieten am Mius Phosphor abregnet und damit zahlreiche Flächenbrände hervorruft.

Die Zahl der Opfer Roms
Rom, 22. Juli.
Wie amtlich bekanntgegeben wird, beträgt die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung bei dem anglo-amerikanischen Terrorangriff auf Rom vom 19. Juli 717 Tote und 1599 Verletzte.

Zäher Widerstand auf Sizilien
Rom, 22. Juli.
Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag meldet unter anderem:
In Sizilien hat der Feind am Ost- und am Westabschnitt der Front Infanterie- und Panzerformationen eingeleitet, denen die Streitkräfte der Achsenmächte zähen Widerstand entgegenzusetzen, indem sie den angreifenden Einheiten bedeutende Verluste an Menschen und Material zufügen. An den Südküsten Siziliens trafen unsere Torpedo-Flugzeuge sieben große Schiffe, von denen eins explodierte. Ein Tanker wurde versenkt und sechs Bombenflugzeuge wurden beschädigt, als Bombenflugzeuge der Achse die Reede von Augusta angriffen. In der Nacht zum 17. Juli hat vor Syrakus ein unserer U-Boote einen aus zwei großen Einheiten und zahlreichen Zerstörern bestehenden feindlichen Verband angegriffen und dabei zwei Torpedotreffer auf einer der größeren Einheiten erzielt.

Wie berechtigt die Beurteilung des Angriffs vom 19. Juli auf die italienische

Kulturzerstörung - die Rache Judas

Berlin, 22. Juli. (Eig. Dienst)

Wichtiger als die Zerstörung von Kumburg sind die Zerstörung der Alliierten. Das schreibt nicht etwa eine bolschewistische, nordamerikanische oder britische, sondern „Götterborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“. Obwohl sie in einem neutralen Lande erscheint, wird sie selbst kaum von irgend jemandem in der Welt für neutral gehalten werden. Dafür ist sie zu sehr bekannt und hundertfältig ist durch Art und Form ihres Schreibens bekräftigt worden, daß ihr Inhalt stark jüdisch „versüßert“ ist. Aber gerade darum erscheint uns jene oben genannte Bemerkung wichtig, eben weil das Blatt das Sprachrohr des Judentums bzw. der mit diesem vereinigten Mächten ist, und daher die ungeheuerlichen Ausführungen des „Daily Sketch“ am 6. Juli als authentische Auffassung dieser Kreise bestätigt.

Wenn sich die gegen die Dreierpaktmächte in den Krieg gehetzten Völker über ihre Kriegsziele durchaus noch nicht einig sind, so um so mehr ihre Dirigenten. Diese kennen nur eines, ob sie nun in Moskau, Washington oder London sitzen, und das heißt: Weltherrschaft! Wohl sind sie sich noch nicht ganz einig, wer einmal - falls sie siegen sollten - diese Beherrschung der Welt ausüben soll. Väterchen Stalin oder Uncle Sam mit John Bull im Schlepptau. Nutznießer einer solchen glücklicherweise rein utopischen Entwicklung wäre auf alle Fälle Israel. Das zum mindesten in den Mochden durchaus übereinstimmende Konsortium dieser Weltherrschaftskandidaten braucht zur Erreichung seines Zieles durchaus keine Kultur. Keiner dieser Gesellschaft hat etwas mit der schöpferischen Kultur der europäischen Vergangenheit zu tun. Sie erscheint ihnen für ihr Reich Utopia als Fremdkörper und deshalb eher hinderlich. Und ihre Schlussfolgerung: Liquidieren! Weg mit den für Menschen mit

Geist und Gemüt geschaffenen edlen Werteweg mit ihren hehren Zeugen in Köln, Aschen, Rom und anderen Städten! Hierin erblickt die Pluto-Bolschewisten ein neues Kriegsziel, und sie streben ihm eifrig nach.

So eifrig, daß ihnen der Kummer des Papstes, der in dessen mit „einer besonderen Erbitterung“ an den Generalvikar von Rom gerichteten Brief zum Ausdruck kommt, unverstehlich erscheinen mag. Ebenso wenig werden sie es begreifen, daß das Oberhaupt des katholischen Christentums Waffenehre und Würde der Natur mit der Erhaltung von Denkmälern des Glaubens und der Kultur in ursächlichen Zusammenhang bringt. Deutlich wird die Anklage des Papstes, wenn er an seine mehrfachen Mahnungen, Rom von den Schrecken und Leiden der Bombardierung zu verschonen, erinnert. Er hatte der „christlichen Zivilisation“ empfohlen, den Krieg anständig zu führen, dabei aber nicht erwoget, daß gerade die angeblich für christliche Ideale ins Feld gezogene Streitkräfte anglo-amerikanischen Gebiets nach alter Erfahrung in der Praxis am wenigsten nach christlichen Grundsätzen handeln.

Wer die tiefsten Gründe des Barbarentums in der pluto-bolschewistischen Allianz sucht, der wird sie immer wieder leicht und sicher im Judentum finden. Eine neue Bestätigung im Fall Rom bietet die jüdische Palästina-Presse, die den amerikanischen Angriff auf die „Ewige Stadt“ mit glühenden Worten verteidigt und ihn als großen Erfolg preist. Das Blatt „Haboker“ läßt dabei in seinem Überlebenskampf um das Sack, indem es erklärt, der Versuch einer Zerstörung Roms sei nur ein erster Schritt. Wir haben nie bezweifelt: Krieg und Zerstörung der Kultur sind nichts anderes als die Rache Judas. Und für dieses Phantom zogen England und USA zu Felde!

Dreitausend Jahre Sizilien

Berlin, 22. Juli.

Als die Anglo-Amerikaner in der Nacht vom 9. zum 10. Juli unter dem Schutz einer aus sechs Schlachtschiffen, vier Flugzeugträgern, dreißig Kreuzern und Zerstörern und hundert Korvetten bestehenden Flotte an der Süd- und Ostküste Siziliens landeten, betraten sie den Boden einer Insel, deren historische Bedeutung mit völlig anderen Maßstäben gemessen werden muß, als etwa ihr strategischer und politischer Gegenwartswert. Sizilien ist ein Eiland von bescheidener Größe und geringem wirtschaftlichen Wert. Die von weniger als vier Millionen Einwohnern besiedelte Insel mißt knapp 26 000 Quadratkilometer, d. h. ist der Fläche nach um ungefähr ein Drittel kleiner als die Mark Brandenburg oder Hannover, und nur sehr wenig größer als die Rheinprovinz oder (die Provinz) Sachsen. Es dürfte nicht schwer fallen, sollte man meinen, mit einem Aufgebot von mehreren hunderttausend Mann hervorragend ausgerüsteter Truppen, unter dem Schutz schwerkalibriger Schiffgeschütze und dem Schirm einer gewaltigen Luftwaffe in verhältnismäßig kurzer Zeit mindestens die flachen Küstenstrecken der nach Süden und Osten sanft abfallenden Inselhalbinsel in Besitz zu nehmen, und in der Tat hat der Gegner schon während der ersten Tage zwei größere Brückenköpfe bilden und sie in der darauffolgenden Woche konsolidieren können. Dagegen stieß er bei den Versuchen, die Operationen ins Landesinnere vorzutragen, auf den energischen Widerstand der deutsch-italienischen Verbände, der ihn den Großteil der von ihm eingesetzten Luftlandtruppen und Fallschirmjägereverbände kostete. Agrigento zu nehmen war leichter gesagt als getan, und vollends Catania erwies sich als eine harte Nuß, an der die Spezialkontingente der achten Armee des britischen Generals Montgomery sich manchen gesunden Zahn zerbrachen. So verhältnismäßig leicht es war, die schwache Küstenanwehrung zu durchbrechen - die, wenn auf jeden Meter Küste auch nur ein Mann gekommen wäre, volle vierzig Divisionen erfordert hätte, tatsächlich aber nur einen geringen Bruchteil dieser Zahl zur Verfügung hatte - so hart wurden die Kämpfe als die Gegner das Weiße im Auge des anderen sahen.

Auch nur die leicht zugänglichen Küsten der Inselprovinz zu besetzen, machte den Einsatz einer fast lächerlich großen Invasionstreitkraft notwendig. Die Zivilbevölkerung, die wochenlang und monatelang den Bombenhagel der Lufttorpedos ausgehalten hatte, widerstand sowohl der Lockung der gläsernen beredten Agitation, wie der Drohung der blanken Waffe und dem Druck der oft genug nicht nur angepöbelten, sondern wirklich vollzogenen Repressalien. Die Bauern verschwanden von den Märkten, die Geschäftsinhaber schlossen ihre Läden, die Beamten verweigerten die Ausführung der ihnen aufgetragenen Dienstleistungen: Der Feind zog in eine tote Stadt ein, wenn es ihm gelungen war, diese und jene Ortschaft zu überrennen. Alzuvort hat der vulkanische Boden Siziliens schon den Umschwung des politischen Geschehens und die Annäherung einer neuen Tyrannei erlebt, und die anglo-amerikanische Episode tragischer zu nehmen, als sie genommen zu werden verdient.

Wie in einer mikrokosmischen Projektion des Abendlandes stellt sich in der Geschichte der Insel diejenige der alten Welt und der europäischen Herrscherfamilien dar, die dem

Raum vom Atlantik bis zur Weichsel und von Norwegen bis Neapel entstammen. Seit der Mitte des achten Jahrhunderts vor der Zeitwende war die Insel das Ziel griechischer Wanderer. Die Ionen der kleinasiatischen Küste und von Euboea, später auch die Athener, besiedelten den Nordostzipfel Siziliens und gründeten Naxos und Katana am Ätna, Zankle-Messana an der Meerenge und gegenüber Rhegion, das heutige Reggio. Die Dorier ihrerseits setzten sich im Südosten Siziliens fest, wovon heute noch die Städte Syrakus und Gela kündigen. Zwischen Griechen und Karthagern wurde der erste große Völkerkampf um den Besitz Siziliens ausgetragen. Doch als die politische Kraft der Kolonisatoren sich allzuvor im Genuß der Reichtümer erschöpft hatte, die Handelslage und Bodenfruchtbarkeit darboten, fiel Sizilien als Lohn der sechs Jahrzehnte währenden Kämpfe des römischen Bauern-Soldatenvolks gegen die karthagischen Söldnerheere und ihre griechischen Verbündeten der jungen italienischen Republik zu. Sizilien wurde die erste römische Provinz.

Die Provinz freilich auch, die die soziale Struktur der römischen Landwirtschaft als erste entarten sah. Die Latifundien der großen römischen Herren wurden zu Pflanzstätten jenes Sklaventums, das allen persönlich-patriarchalischen Beziehungen zwischen Herren und Sklaven entzweihen, die Dienenden zur Empörung gegen die Ordnung fortriß, die ihr Menschentum geringer achtete, als der vernünftige Landwirt den Wert des Arbeitsviehs eingeschätzt hätte. In drei Jahrhunderten folgten drei Sklavenkriege aufeinander, ohne allerdings eine Erleichterung für die Sklaven zu bringen, ohne die herrschende Schicht in ihrem Bestand zu gefährden, doch auch ohne sie klüger zu machen, damit sie aus eigener Kraft etwas zu ihrer Rettung zu tun vermöchte. So wurde Sizilien die leichte Beute der Vandalen und nach einem kurzen Interregnum während der Ostgotenherrschaft über Italien der sichere Besitz der byzantinischen Kaiser, die im siebenten Jahrhundert vorübergehend sogar in Syrakus residierten. Da aber auch ihnen der feste Boden eines politisch freien, rasch geschlossenen, blühend gesunden Volkes unter den Füßen fehlte, vermochten sie das scheinbar sicherste Besitztum nicht gegen den arabischen Eroberer zu verteidigen, der ein Jahrhundert lang in immer erneuten Streifzügen bis nach Unteritalien und Sizilien vordrang. Im Jahre 827 landete das Heer der Emire von Kalruan in Messina, 831 fiel Palermo, 878 Syrakus und ein knappes Vierteljahrhundert später Taormina in die Hand der Anhänger des Propheten. Fast bis ins letzte Viertel des elften Jahrhunderts währte die in eine Reihe selbständiger Emirate aufgelöste Herrschaft der nordafrikanischen Araber mohammedanischen Glaubens über Sizilien. Dann trat an ihre Stelle das Regiment der Normannen, die von Wilhelm Eisenarm von Hauteville (gest. 1046) bis auf den edlen Tancred von Lecce (gest. 1194) eine Zeit reicher kultureller Blüte heraufführten. Unter den Hohenstaufen, insbesondere unter dem großen Friedrich II., konnte Sizilien jahrzehntelang als der Mittelpunkt des abendländischen Kaisertums, ja, der abendländischen Welt gelten. Der Untergang der Hohenstaufen besiegelte auch das Geschick der Insel, die nunmehr zum Gegenstand eines Jahrhunderte währenden Streits zwischen dem französischen Haus Anjou und dem spanischen Haus Aragon wurde. Seit-

Die beiden Ar...

Sand ist der...

Es ist nicht...

Merkwürdig...

KLEINE S...

Verdunkelung...

Schülerinnen...

Rosegger-Mark...

Kraft durch F...

Wir gratuliere...

Das 45jährige...

Rataplan

Rataplan, rat...

Grabmal Pius IX. hochgeschätzt wurde...

Zum Schluß erhebt der Papst erneut seine...

Wohnheime für verwundete Studenten

Berlin, 22. Juli. Der Reichsstudienführer, Gauleiter Dr. Scheel, hat veranlaßt, daß für die verwundeten Studenten in den Hochschulstädten eigene Wohnheime errichtet werden...

Ferienstudium für Kriegsverwehrte

Berlin, 22. Juli. In der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald wird vom 1. August bis 3. Oktober 1943 ein Ferienkurs für Kriegsverwehrte, insbesondere für Kriegsverwehrende Juristen, abgehalten...

11 000 britische Seeleute flüchtig

Stockholm, 22. Juli. (Eig. Dienst.) Der „News Chronicle“ hat dem britischen Marineminister Alexander eine peinliche Wahrheit sagen müssen. Die Verhältnisse unter denen die Seeleute der britischen Handelsflotte leben, sind entsetzlich...

IN WENIGEN ZEILEN

Den Helden des letzten Weltkrieges... Die deutsche Infanterie hat sich in den letzten schweren Kämpfen in allen Lagen...

Der USA-Botschafter in Lissabon, Bert Fish, ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Das USA-Boot „Triton“ ging verloren, wie Reuters aus Washington bekannt gibt.

Das schwedische U-Boot „Ulven“, das Mitte April an der schwedischen Westküste verunglückte, ist in Bergungsdampfern aus 49 Metern auf 33 Meter Tiefe gehoben worden.

Zu Beratern des japanischen Außenministeriums wurde der frühere Außenminister Arita und des früheren Direktors des Vertragsbüros des Auswärtigen Amtes, Dr. Yamakawa, ernannt.

China ist vor allem in den Provinzen Kiangsu, Tschekiang und Anhui zu erwarten, was ausschlaggebend für den Lebensstandard des chinesischen Volkes ist.

Zur Nanking-Regierung übergetreten ist der Distriktsbürgermeister von Schasai, Tschou-Tschai...

Hilfskreuzfahrer Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsschreiber: Dr. Walter Böttger, in Felden. Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Straß, Chef vom Dienst: Julius Eis.

Papstbrief an den Generalvikar von Rom Erneute Mahnung zur Erhaltung unersetzlicher Werte der Menschheit

Rom, 22. Juli. Unter dem Eindruck der freilichlichen Vernichtung jahrtausendalter Heiligtümer und Kulturdenkmäler in der ewigen Stadt richtete Papst Pius XII. ein Schreiben an seinen Generalvikar in Rom, den Kardinal F. M. Seivagiani, in dem er einleitend „in einer Stunde besonderer Bitterkeit“ den Bombenangriff auf Rom als ein „trauriges Schauspiel des Blutbades und der sich häufenden Ruinen im Kampf gegen eine wehrlose und unschuldige Bevölkerung“ kennzeichnet...

„Denkt, so wollen wir ihnen zurufen, an das strenge Urteil, das die künftigen Generationen über diejenigen fällen werden, die alles das zerstört haben, was eifersüchtig behütet und bewahrt werden mußte, weil es den Reichtum und den Glanz der ganzen Menschheit und des Fortschritts der Völker bildete.“

Schlechte Ernährungslage bei den Sowjets Eigene Produktion unzureichend / Magere Ernteaussichten

Stockholm, 22. Juli. (Eig. Dienst.) Die schwedische Zeitung „Afton Tidningen“ veröffentlicht eine Meldung aus London, die sich mit der Ernährungslage in der Sowjetunion befaßt. Darin wird festgestellt, daß sowohl die Eigenproduktion wie der Import nicht die erforderlichen Lebensmittelmengen erbracht und auch das Verteilungssystem nicht funktioniert.

Abschlagszahlungen für Bombengeschädigte Wenn der Betroffene sich selbst Unterkunft besorgt hat

Berlin, 22. Juli. (Eig. Dienst.) Es geschieht sehr häufig, daß in einem Katastrophenfall der von der Räumung Betroffene sich zunächst selbst eine Unterkunft besorgt. Seine erste Pflicht ist es dann aber, dem Stadt- oder Landkreis oder dem Bürgermeister der Aufenthaltsgemeinde Mitteilung zu machen, wenn sich hierbei Kosten ergeben, die die zu erwartenden Leistungen des Räumungsfamilienunterhalts übersteigen.

Schwere Sowjetangriffe zum Stehen gebracht Erneut 163 Panzer zerschlagen / Deutsches U-Boot im Hafen von Syrakus

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Sowjets setzten gestern an der gesamten Front vom Asowschen Meer bis in den Kampfschloß Ostel ihre vergeblichen Bemühungen, die deutschen Stellungen zu durchbrechen, fort. Ihre zum Teil mit frischen Kräften vorgetragenen Angriffe, deren Schwerpunkt bei Kulbyschewo, Isjum, nördlich Bjeļgorod und am Orel-Bogen lagen, brachen entweder im Abwehrfeuer und Bombenregen vor dem eigenen Linien zusammen oder wurden in der Hauptkampflinie im Nahkampf zum Stehen gebracht.

Die deutsche Infanterie hat sich in den letzten schweren Kämpfen in allen Lagen ganz besonders ausgezeichnet. Vor allem verdient die fränkisch-sudetendeutsche 46. Infanteriedivision genannt zu werden.

163 Sowjetpanzer wurden gestern abgeschossen. Deutsche Seestreitkräfte beschossen in der Nacht zum 21. Juli wichtige sowjetische Nachschublinien an der Ostküste des Asowschen Meeres und Stellungen an der Mius-Front.

In den Gewässern der Fischerhalbinsel verhielten schnelle deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Schnellboot.

Auf Sizilien kam es nur im Ostteil zu Kampfhandlungen. Der Angriff einer englischen Kampfgruppe wurde zerschlagen. Der Feind verlor zahlreiche Gefangene und hatte hohe blutige Verluste. 13 schwere Panzer wurden abgeschossen und eintzig Geschütze erbeutet.

Beim Angriff auf Schiffe im Hafen von Augusta in der Nacht zum 21. Juli versenkte die deutsche Luftwaffe einen Tanker von 10 000 BRT und beschädigte durch Bombentreffer fünf weitere Schiffe sowie ein Panzer-Landungsboot.

Ein deutsches Unterseeboot drang in kühlendem Vorstoß in den Hafen von Syrakus ein und verhielt einen Truppentransporter von 12 000 BRT.

Fortsetzung der Apenninhalbinsel, sondern auch politisch und völkisch ein Bestandteil Italiens ist. Keinem der europäer Eroberer gelang es jemals, den Sprung von der Insel auf Festland zu tun. Während umgekehrt die geographischen Kräfte von Sizilien nach Afrika hinüber strahlten und sich durch keinen noch so starken Magnetismus aus der natürlichen Richtung bringen ließen.

Auch heute hat eine Allianz europäischer Mächte den Fuß auf den Boden der Insel gesetzt, die in ihrer Geschichte die gesamte Tradition der abendländischen Menschheit und all ihres Sehns und Irrens, ihrer Nöte und der Kraft, sie zu überwinden, darbietet. So heilig der Boden Siziliens uns ist und so sicher die Gewähr der Herrschaft über das Mittelmeer, die im bloßen Besitz der Insel begründet scheint, so wenig hat allein die Tatsache der politischen und militärischen Kontrolle über das Eiland die Geschichte Europas zu bestimmen vermocht. Von Sizilien ist noch niemals ein Eroberer des Abendlandes aufgebrochen: In dreitausend Jahren und bis auf den heutigen Tag noch nicht.

Schlechte Ernährungslage bei den Sowjets

Die schwedische Zeitung „Afton Tidningen“ veröffentlicht eine Meldung aus London, die sich mit der Ernährungslage in der Sowjetunion befaßt. Darin wird festgestellt, daß sowohl die Eigenproduktion wie der Import nicht die erforderlichen Lebensmittelmengen erbracht und auch das Verteilungssystem nicht funktioniert.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Ein Sturm der Entrüstung, schreibt das britische Labourblatt „Daily Herald“, habe die Stellungnahme eines Pfarrers der C-Aschaft Essex zu den alliierten Luftangriffen ausgelöst. Der Diener im Herrn hatte nämlich, fern aller weltlichen Klugheit in seinem Kirchenblatt geschrieben, das Recht der Kriegführenden, einander Schaden zuzufügen, sei nicht unbegrenzt. Wollte man nicht hoffnungslos absinken und einem moralischen Zusammenbruch entgegenstreben, so müsse irgendeine Grenze gezogen werden. Die britischen Flieger würden gegenwärtig eingesetzt, um den Gegner langsam, aber sicher zu vernichten und solcherart die zivile Bevölkerung des Gegners zu demoralisieren.

Auch dieser geistliche Herr leidet freilich an jenem Ubel der militärischen und politischen Urteilstrübung, dem leichtgläubigen Opfer der britischen Agitation zu verfallen pflegen. Bis zur langsamen, aber sicheren Vernichtung der Achsenpartner hat es lange Wege und ebenso natürlich mit der Demoralisierung des deutschen und des italienischen Volkes. Immerhin, die Courage des geistlichen Hirten, der die Gangstermethoden der britisch-amerikanischen Piloten und ihrer Auftraggeber nicht von ganzem Herzen zu billigen scheint, ist bemerkenswert. Seine Stimme ist die des Mannes in der Wüste. Oder nein, die des Mannes, der gegen einen Orkan anzuschreien versucht. Er wird überbrüllt von Missetätigen der Gestinnungstüchtigen, denen die Schandung der europäischen Kulturgüter ebenso wenig verächtlich wie die kaltblütige Tötung unschuldiger Frauen und Kinder, wenn es darum geht, die sinkende Welt der Plutodemokratie zu retten. Wie schrieb der „Herald“: „Ein Sturm der Entrüstung...“

Der australische Gewerkschaftsrat hat dem britischen Labourpolitiker Sir Walter Citrine und dem russischen Gewerkschaftsführer Shvernik ein Telegramm übermittelt, in dem der ausdrückliche Wunsch, an der Arbeit der anglo-sowjetischen Gewerkschaftskommission teilzunehmen, zum Ausdruck gebracht wird. Des weiteren machten die Australier den Vorschlag, ein größeres Komitee zu bilden, in dem auch diese Stimmen sind hier nicht aufgeführt worden, um sie der Frauengeneration von heute als Vorbild vor Augen zu führen. Dazu haben sich die zeitlichen Bedingungen, die Voraussetzungen, unter denen heute Kriege geführt werden, zu sehr verschoben. Aber so verschiedenartig der geschichtliche Auftrag der Frau zu jeder Zeit auch sein mochte, es verläuft doch von den Frauen von Aqua Sexta und Vercellä, den Vorgängerinnen deutschen Frauentums, bis zur Frauengeneration unserer Zeit eine klare Linie. Wenn jene Frauen die Männer verachteten, die vorzeitig die Schlacht verließen und zu den schützenden Wagenburgen flohen, wenn sie lieber selbst den Tod vorzogen, als die Schändungen einer Gefangenschaft ertragen zu müssen, zeigt sich darin das gleiche Bewusstsein zum Kampf und zum Kampf um Sein oder Nichtsein, das die deutsche Frau stets im Auf und Nieder der Geschichte ihres Volkes abgelegt hat, und das für unsere Zeit in dem Führerwort urmisst ist: „Es gibt keinen Kampf für den Mann, der nicht zugleich ein Kampf für die Frau ist. Wir kennen für beide Geschlechter nur ein Recht, das zugleich Pflicht ist: für die Nation gemeinsam zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen.“

Wohl spielt sich das eigentliche Kriegsgeschehen nicht mehr vor den Augen der Frau ab, sondern der Kriegsschauplatz ist weit in fernes Land vorgetragen, und die Männer sind allein ausgezogen, um für Haus und Hof, Frau und Kind zu kämpfen. Aber dennoch sind die Aufgaben groß und entscheidend, die der Krieg der Frau in der Heimat gestellt hat: Ihren Einsatz für die Rüstungsindustrie, ihren pflegerischen Auftrag an den Verwundeten, die Führung des Haushalts, mit dem sie dem Manne seine engere Heimat erhält, die Erziehung der Kinder - das alles leistet sie selbstverständlich, ohne viel Worte darüber zu verlieren. Sie trägt dazu noch die seelischen Belastungen, die ihr der Kriegs-

her hat Sizilien in den dynastischen Auseinandersetzungen zwischen allen großen europäischen Herrscherhäusern seine Rolle gespielt, die Rolle des heißbegehrten Objekts, aber eben auch die des leidenden Gegenstands, nach dem die Anjou und die Aragon, die Habsburger und die Bourbonen, die Napoleoniden und die Schützlinge Großbritanniens die Hände ausstreckten. Im gleichen 19. Jahrhundert, als England seine Industrierevolution erlebte, Frankreich seine ersten nordafrikanischen Kolonien erwarb und Preußen seine Bayern befreite, herrschten im „Königreich beider Sizilien“ die dunkelste politische und religiöse Reaktion, der entarteten Bourbonenabkömmlinge, das Brigantentum auf dem Lande, die allmächtige Kamorra in den Städten und über alle einhunderttausend Mönche und Nonnen, die es mit viel Mühe und Geschick tatsächlich zuwege brachten, neun Zehntel der Landeskinder am Erlernen des Lesens und Schreibens zu hindern und den Bau der gottlosen Eisenbahnen auf eine Schienenlänge von 124 Kilometern in ganz Unteritalien und Sizilien zu beschränken.

So standen die Dinge, als in einer Malmacht 1860 die Freischärler „Tausend“ unter der Führung Garibaldi sich in Quarto bei Genua einschifften, um Sizilien für das neue größere Italien zu erobern: Die Freiheitskämpfer landeten am 11. Mai in Marsala, erstürmten am 27. Palermo und vollendeten die Eroberung der Insel innerhalb eines knappen Vierteljahres. Am 21. Oktober bestätigte eine Volksabstimmung den Anschluß Siziliens an Piemont. Im Jahr darauf fanden Unteritalien und Sizilien im geeinten Königreich. Die Zeit der Bourbonen und der Priesterherrschaft war vorbei. Seit den Anfängen seiner Geschichte war Sizilien Bindglied zwischen Norden und Süden, zwischen Westen und Osten: zwischen dem europäischen Festland einerseits, den nordafrikanischen und den asiatischen Gegenküsten andererseits. Es ging in schnellem Wechsel in die Hand griechischer, afrikanischer, italienischer, kleinasiatischer, wiederum afrikanischer und germanischer Eroberer über. Schließlich aber erwies es sich, daß Sizilien nicht nur geologisch eine

Versteht man diese Worte nicht auf die Goldwaage legen. Sie stellen eine gerissene, in reiferischer Absicht gemixte Mischung von Größenwahn und Zweckpessimismus dar, um die Amerikaner, die die Schwere des Krieges leider nicht am eigenen Leibe zu spüren bekommen, an den Gedanken zu gewöhnen, daß immerhin ihre Boys zu Zehntausend und Hunderttausenden fallen und ihre stolzen Schiffe zu Dutzenden sinken werden, ehe das Rüstungs- und Kampfpotential der Achsenmächte überhaupt voll in Anspruch genommen wurde. Auch die Mäe von der Entscheidungsschlacht im Jahre 1949 gehört in die Kategorie der klug bedachten Schwarzmalereien. Noch nie hat ein amerikanischer Politiker vorausgedacht und auch heute, da den meisten das Hemd näher steht als der Rock, wird er alles andere tun, als sich ein Jahrzehnt im Voraus den Kopf zu zerbrechen.

Tapfere Wallengeführin Von Barbara Nadoln Schmerzlich berührt wird gerade die Frau immer wieder empfunden, wie kaum überbrückbar verschieden die Welt des Mannes von der ihren ist. Und doch umschließt beide eine Lebens- und Kampfgenossenschaft, die von der Frau - wenn auch in anderem Sinne - die gleiche Tapferkeit und den gleichen Mut fordert wie vom Manne und das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein der Geschlechter stets von neuem unter Beweis stellt. Zeiten der Not, des Kampfes und Krieges bringen das in besonderem Maße zum Ausdruck. Mit Weitsicht und dem Wissen um die Naturgesetzmäßigkeit des Kampfes steht die Frau dann dem Manne zur Seite.

Die Zeiten gehören längst einer geschichtlichen Vergangenheit an, in denen germanische Frauen während der Landnahme ihres Völkerstammes im Heerzug neben dem Manne die Gefahren des Kampfes auf sich nahmen; die Zeiten, von denen uns der Römer Tacitus berichtet, daß die Frauen schon oft eine wankende Schlachtreihe durch ihr inständiges Bitten zum Stehen gebracht hätten, indem sie auf ihre Brust und die Nähe der Gefangenschaft wiesen; die Zeiten, von denen Plutarch schreibt: „... An den Wagen und dem Lager traten den Römern die germanischen Frauen entgegen, fürchterlich schreiend vor Zorn, in der Hand Schwerter und Äxte und wehrten die Flüchtlinge nicht minder ab als deren Verfolger. In ihren Männern sahen sie Verräter, in den Römern ihre Feinde...“; und bei der Schilderung der grauenhaften Schlacht von Vercellä heißt es: „... Die Frauen standen in schwarzer Kleidung auf den Wagen und töteten die Flüchtlinge, ohne Rücksicht, ob sie ihre Männer, ihre Väter oder ihre Brüder waren“ und brachten sich dann selbst um, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen.

MARCHIVUM

apert erneut seine höchsten Werte, Christentum zue und unvertraut dem Urteil der d der Meinung tzt zu nehmen,

udenten

Berlin, 22. Juli, r, Gauheiter Dr. für die yervun- Hochschulfäden t werden, die in die Fortsetz- sollen. Durch dafür gesorgt, Heimen eine Be- wird, die ihrer erster Linie sind werke, die diese en.

iegsversehrte

Berlin, 22. Juli. atawissenschaft- wilität Greifwald Oktober 1943 ein kmer, insbesondere, abgohal- bmer offen ist, ten immatriku-

teute flüchtig

ull. (Eig. Dienst.) t dem britischen eine peinliche Die Verhältnisse, ritischen Han- tztlich. Es wäre r für erträgliche würde. „News land behandle a wie r irgend 1. Juli 1942: bis chen Pressemel- , nicht weniger tischen Schiffen, n lagen, gefüh- dem Staube ge- der lebensge- Gewissern um n wollten.

HEILEN

Blitterkreuzträger Eicher, Kom- er-Grenadier-Rem-ermann Lindner, tzier in einem

ehen Deutschland a zum Abschluß

uner in der Slo- a Osten über die der slowakische dürfen nicht mehr in ihre Heimat-

-Regierung unter den Staats- und wurde aus An-

asaben, Bert Fish, torben.

st verleben, wie schätzte. „Tribun n ihm und hatte 1450 Tonnen.

en Außenminis- tzen Ariza und tstragsbüro des nakawa, erkannt.

ernte in Zentral- rovinen Kiangsu, warteten, was sta- sstandard des

ergetreten ist der hat, Tchou-Tschü tzeiler. Er begrün- t ihm ein wei- tng ausstuflos

el O.S.H.R. Verlag- in Feife). Schrift- iker, Stellvertreter: tress: Julius Eit.

Aber wenn die a ruft, wird sie tstellen und den reitschaft nicht wird es sein, die ihm verlangt, - ihm den höchsten ist. Um thret- r willen, die ihn ge und seinen werden und in ritlichen Kämpfer der ihnen in wird er gegen chtsächlich sein. n können, dem schauen. Fordert Opfer von ihm, s für die Solda- den Trost geben Amerander Trost m Angesicht des ten Atemzug ge-

bergrifflich 'der- nderin und - hängen auf den fern von Leben, rrschneien mag, r Welt gebracht, wei doch, daß bis zum Letzten halter und Frie- rmag. Aus die- t sie über sich ährtin des Man- n, das Herz des höchsten Tap- alles wagt, sind en Frau, die rüberer Völker- Waffen, die zur u so notwendig heute mit ihrer lit.

Groß-Mannheim

Freitag, den 23. Juli 1943

Rieselnder Sand

Die beiden Armen hochgereckt, voller Entzücken über das Glitzern und Rieseln des körnigen Sandes, kommt juchend die kaum Zweiährige der Mutter entgegen. Aber als die Finger sich öffnen, den vermeinten Schatz zu zeigen, den die rauschenden Wellen des Rheins an den langen Badestrand spülten, sind diese Händchen leer. Zwischen den Fingern hindurch sind die quarzigen Körner doorgesiebt.

Sand ist der unerschöpfliche, vielgestaltig bildsame Baustoff der kindlichen Phantasie. Burgen und Wohnungen, Kuchen und Märchengebilde wachsen unter der kindlichen Hand, zur ihrem Schöpfer verständlich.

Wiese Voraussicht hat allüberall in den Häusern Sand aufgeschichtet. In Tüten und Kästen, Eisen und Wannen lagert er. Auf Bodenmatten, wo sich früher Ausläuferchen mit verlockenden Dingen des Kaufhauses darbten, breitet sich heute ebenfalls die körnige Masse. Ist es nicht auch Sand, genau wie draußen am Strand oder daheim im Garten, denkt der zweiährige Kinderverstand. Dort grübt man mit Elmer und Schaufel, Tunneln und Tür- lern. Warum nicht auch hier? Während Mutti mit der Verkäuferin in punktsichtigem Kie- derkartengespräch steht, schleicht sich das Kind hinweg. Leise geht es ans Werk. Erst als es in ausgelassener Schöpferfreude jubelnd in die Hände klatscht, die schnell gebaute Berg- und Talbau allein zu zeigen, sehen die Erwachsenen auf. Wie kommt Mutter das in Verlegenheit! Nicht schendend das in die Schube rieselnden Sandes hält sie sich den Aussreißer zurück.

„Merkwürdig, diese großen Leute“, denkt die Kleine wohl, „sonst heißt es, die Sandkisten seien zum Spielen da, und gerade jetzt, wo gar keine fremden Kinder mich stören, darf ich nicht!“

KLEINE STADTCHRONIK

Verdankungszeit von 22.30 Uhr bis 5.10 Uhr

Schülerinnen für die Kindergärten. Der verstärkte Arbeitseinsatz der Frauen erfordert die Einrichtung neuer Kindergärten und die vermehrte Unterstützung kinderreicher, arbeitender Mütter. Die hierfür benötigten Arbeitskräfte können nicht immer durch die Arbeitsämter gestellt werden. Darum haben jetzt der Reichsjugendführer, der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz und der Reichserziehungsminister in einem gemeinsamen Erlaß den Einsatz von Schüler- rinnen der 7. Klasse der Oberschulen gene- gellt. Soweit die Arbeitsämter den Hilfs- kräftebedarf der Kindertagesstätten, der NSV-Einrichtungen und der kinderreichen Familien nicht zu decken vermögen, werden diese Mädel zur Hilfe eingesetzt. Die zum Einsatz kommenden Klassen werden vorher in einem achtstägigen Schulungslehrgang vorber- eitet. Die Mädel werden vor allem als Hel- ferinnen in Kindergärten und in Einrich- tungen für Jugendberholung und Kinderland- verschiebung eingesetzt, gegebenenfalls auch zur Verstärkung der Haushaltshilfen der NSV. Der Einsatz gilt als Pflichtdienst. Über ihn wird nach Abschluß ein Zeugnis aus- gestellt.

Rosegger-Marke zum 100. Geburtstag. Die Deutsche Reichspost gibt zum 100. Geburtstag Peter Roseggers am 31. Juli zwei Sondermar- ken zu 6 plus 4 und 12 plus 8 Pf. heraus, von denen die eine sein Geburtsausland in der Wald- heimat, die andere sein Brustbild zeigt. Beim Postamt Krieglach wird am 31. Juli ein Son- derstempel verwendet, der Entzündblüten und einen Hinweis auf den Geburtstag zeigt. Mit diesem Stempel werden unter den übli- chen Bedingungen auch Gefälligkeitsstemp- pelungen ausgeführt. Eine weitere Sonder- marke erscheint zum „Braunen Band“, das am 1. August in München ausgetragen wird.

Kraft durch Freude, Abt. Wandern, führt am Sonntag, 23. Juli, eine Wanderung ab Heidelberg über Bierfelderhof - Bammental (Mittagsrast) - Neckarjünger durch Treff- punkt OEG-Bahnhof Friedrichsbrücke 7.50 Uhr, Abfahrt 8.10 Uhr. Fahrkarte Heidelberg und zurück lösen.

Wir gratulieren. Ihren 65. Geburtstag feiert heute Frau Katharina Straßburger, geb. Weis, Böckstraße 9. Sie ist Inhaberin des goldenen Mutterkreuzes.

Das 43jährige Dienstjubiläum feiert heute Karl Diehl bei der Fa. Brown, Boveri & Cie.

Junge Mannheimerinnen im Ferieneinsatz im Osten

BDM-Mädel helfen bessarabiendeutschen Bauern umsiedeln / Melkenlernen mit Kostproben

Aus dem Einsatz unserer BDM-Mädel erreicht uns ein Bericht aus Zechlau im Kreis Stargard, den wir ob seiner frischen und natürlichen Schilderung in einem Auszug wiedergeben.

Gestern waren wir noch in Stargard, das ihr im Südwesten nicht mit dem pommer- schen Stargard verwechseln dürft. Am Abend kam dann ein Bauer mit dem Last- wagen und verfrachtete uns 15 Mannheimer Mädel nach Zechlau. Es war eine herrliche Fahrt. Kurz zuvor hatte es geregnet. So fuhr- ren wir in reiner Luft, fröhliche Lieder sin- gend, eine halbe Stunde in flottem Tempo auf der Landstraße und durch einen Wald. Schon aus der Ferne leuchteten die Häus- chen von Z. auf. Dann lungten wir an der Schule an, einem winzigen Gebäude ganz bäuerlicher, altmodischer Art. Dort wurden wir von einer jungen Lehrerin und der ge- samten Bauernschaft begrüßt, die uns mehr oder minder neugierig belagerte. Ehrfurchig machten uns die mit langen Böcken und bunten Kopftüchern bekleideten Frauen Platz. Nun bewohnten wir die niedrigen Stüb- chen der Schule. Heute, am Tag nach unserm Einzug, ist schon alles tadellos organisiert. Unser Annel hat alles trefflich eingerichtet: Wäscheleinen ergeben unsere Spinde, ein altes Bett wurde zur Kofferkammer. Die leeren Koffer verwandelten sich in Tische, auf denen die Weißwäsche sich ausbreitet. Auf den beiden Tischen liegen bunte Decken. Ein paar Bilder hängen an der Wand und helfen Risse und Löcher tarnen.

Als wir ankamen, mußten wir über eine Koppel zu einem Strohhäufen springen und unsere Säckle füllen. Inzwischen war es dun- kel geworden, und wir mußten zu Bett. Das

gab freilich ein helloses Durcheinander mit all dem Stroh und den Koffern in der für- cherlichen Enge. Es setzte manche Beule an den übereinandergestellten niedrigen Betten ab. Nachts froh ich jämmerlich, weil ich kein richtiges Schlafzweck an hatte (in der Dunkel- heit hatte ich es nicht gefunden). So hatte ich nur die Decke, und das Stroh war durch- kühlt. Heute habe ich mir aber sofort Schlaf- anzug, Jacke, Wollsockchen, Schlafsack und Decke gerichtet. Mittags rief Annel: „So, jetzt Schürzen und Kopftücher um, und dann gehts zu den Bauern!“ Alle Namen wurden verlesen und jeweils zugleich die der Bauern, zu denen jede kommen sollte. Mich teilte man einer Familie zu mit kleinen Kindern. Jede bekam ihr Amt. Dann ging ins Schul- mädel mit abstehenden blonden Zöpfchen und bloßen Füßen wurden uns als Wegzeiger mitgegeben. Mit drei andern Mädel gingen wir bergaufwärts, genau genommen hügel- aufwärts, denn hier gibt es keine Berge, nur weite, weite Ebenen. Z. liegt sehr zerstreut, eine von uns mußte zwei Kilometer weit lau- fen, aber es ist dort ziemlich sauber. Zechlau ist von der übrigen Welt abgeschnitten. Will man zur nächsten größeren Stadt, Stargard, so muß man 2 1/2 Stunden durch tiefen Wald marschieren. Das Dorf liegt einsam, rings von Wald eingeschlossen. Elektrischen Strom kennt man nicht, auch kein Gas, nur Petrole- umlampen. Eine Zeitung kommt nur alle paar Tage angeflattert, von Rundfunk ganz zu schweigen. Läden und dergleichen gibt es nicht, weil alle Selbstversorger sind, und das übrige in Stargard holen.

Ich kam an dem kleinen Häuschen an, vor dem sich ein ebenso winziger Garten mit Obstbäumen ausbreitet. Es liegt am

Waldrand, von Viehweiden eingerahmt. Schräg gegenüber ist in einem ebensolchen Haus eine Kammerdame untergebracht. Ich trat ein, eine dunstige Luft schlug mir ent- gegen. An einem Tisch in einer ganz klei- nen Küche, saß eine Frau, ein kleines Kind auf dem Schoß, und der Bauer. Sie be- grüßten mich sehr herzlich. Dann sollte ich mitessen. Ich lud mir eine von den ver- schrumpelten Dampfbrüden auf und langte mir aus einer Schale ordentlich gedünstete Birnen auf. Freilich schmeckte das recht komisch. Statt der vermeintlichen Birnen waren es Kartoffeln, die die Hausfrau auf eigene Art geröstet hatte. Aber es schmeck- te doch. Dann wusch ich ab und half son- st noch mit, stopfte Strümpfe und flickte Kinderjäckchen. Bei dieser Gelegenheit haben wir uns unterhalten: Das ganze Dorf kommt aus Bessarabien, aber wir verstan- digen uns ganz gut. Meine Bauersleute haben noch einen Jungen von 4 Jahren, der aber von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr im Kindergarten ist. Was das Essen be- trifft, so wird hier sehr fett gekocht, daher müssen wir jetzt vorsichtig sein, damit wir nicht vom Magen nicht verderben. Es gibt viel Milchspeisen (Dampfbrüden, Teigwaren, Pasteten und Strudel). Gemüse wird hier überhaupt nicht angepflanzt. Vollmilch, aber ganz dicke Sahne, bekomme ich auch zu trinken. Meine Bauersfrau hat mir extra um 6 Uhr Abendbrot gemacht, es selbst essen erst um 9 Uhr zu Nacht. Es gab frisch gebackenes Bauernbrot, Butter, Rettichsalat und Grieben.

Von morgen an müssen wir nun schon von 7 Uhr hin und bleiben bis 5 Uhr nach- mittags. Während der Ernte soll ich bis 7 Uhr abends bleiben. 12 Stunden Arbeit! Überanstrengen tut man sich nicht. Morgens ist nie soviel Arbeit, außer Putzen, Abwaschen usw. Mittags dagegen gibt es recht viel zu tun. Ich habe mit einem Po- lenmädelchen Rübchen gebackt; dann mußte ich das vom Knecht Gemälde zusammen- rechnen und Häufchen machen. Stolz fuhr ich oben auf dem Wagen heim. Dann mußten wir noch Elmer und Tonnen mit Wasser füllen, die Enten füttern usw. Nech- ber wollten wir noch Häcksel schneiden, aber ich mußte doch um 5 Uhr im Lager sein. Ich merkte zwar, daß es meiner lieben Bäuerin nicht paßte, aber dann schickte sie sich doch drein und gab mir noch tüchtig zu essen (Quark, Soeckerbienen, Butter und Brot). Dann hat sie mir noch ein Butter- brod und eine Flasche Milch ins Lager mit- gegeben.

Am Sonntag ist hier großes Volkfest mit Pferderennen, Musik und Tanz. Wir üben auch Volkstänze, Stegreifspiele und Lieder und sind so eine richtige große Familie ge- worden.

Mit der Erna, unserer Mädel, gehe ich immer zum Melken auf die Koppel. Ich wills lernen, es liegt mir aber noch nicht recht. Meine Bauersfrau freut sich, daß ich jede Arbeit kennenlernen will. Wäh- rend Erna melkt, hat sie nichts dazwischen, daß ich vom Schäumen und der dicken Sahne nasche; etwas Herrlicheres gibt es nicht.

Vorsicht! Vorsicht!

Der Handwerksmeister darf auf ein erfolg- reiches Leben zurückblicken. Sein Fleiß und sein berufliches Können trugen reiche Zinsen. Eigentlich selbstverständlich, daß man seinem ansehnlichen Betrieb heereswichtige Arbeiten übertragen hat. Ausgerechnet jetzt mußte man ihn der Fahrlässigkeit bezichtig- en. Sogar der fahrlässigen Brandstiftung. Seine Werkstätte brannte total ab, Nachbar- gebäude waren sehr gefährdet. Das war nun nicht peräneliches Pech, sondern Schuld.

Die Starkstromleitung der Werkstätte hatte Schaden gelitten: Feuchtigkeit zer- störte die Isolierung an einer Stelle. Daraus hätte aber noch kein Brand entstehen könn- en - wenn nicht sämtliche Sicherungen im Betrieb geflickt, oder, wie der Fachmann sagt, überbrückt gewesen wären. Und zwar vollkommen unzumessmäßig überbrückt, mit Kupferdraht statt mit Silberdraht. Darum sprach bei Kurzschluss die Sicherung auch nicht an, sie fuhr nicht hinaus, um dadurch die ganze Leitung strömlos zu machen. Stattdessen entstand an der defekten Stelle ein Lichtbogen und der verursachte den Brand. Doppelt gefährlich in einem Betrieb, der Holz verarbeitet. Aber auch ein doppel- ter Vorwurf: Geflickte Sicherungen darf es in einem Betrieb überhaupt nicht geben, un- zweckmäßig geflickte erst recht nicht. Der Handwerksmeister wollte sich darauf hin- ausreden, Sicherungen seien so gut wie gar nicht zu beschaffen gewesen. Tatsache ist, daß er sich nicht genügend darum bemüht hat. Sonst wären sie ihm ganz sicher rü- geteilt worden. Bezeichnenderweise wurden schon vor Jahren einmal bei ihm die geflick- ten Sicherungen beanstandet. Das Gericht erkannte auf fahrlässige Brandstiftung und sprach eine Geldstrafe von 1000 RM aus. Dabei wurden die Kriegsverhältnisse mit ihren Erschwerungen noch berücksichtigt. Immer Vorsicht, fab.

Dienstgrad Oberfähnrich

Das Oberkommando des Heeres hat an- geordnet, daß in der Offiziersnachwuchs- laubfahrt der Dienstgrad „Oberfähnrich“ eingeführt wird. In Zukunft werden alle Fahnenjunker-Feldwebel vor Einreichung eines Beförderungsvorschlags zum Leut- nant zum Oberfähnrich befördert. Diese Beförderung wird nur bei Zueignung zum Of- zier ausgesprochen. Oberfähnriche tragen Uniform, Truppenkennzeichen und Dienst- gradabzeichen eines Oberfeldwebels ihres Truppenteils. Jedoch ohne Tressen oder Borten am Feldblusenknäuel, aber Mütze und Kragenspiegel wie für Offiziere.

Soldatenzüge erreichen das „H“ von den Schützen Nikolaus Christ und Karl Hoffmann.

Kur- und Erholungsorte überfüllt

Reisen nur bei völlig gesicherter Unterkunft Der Staatssekretär für Fremdenverkehr gibt bekannt: Die Kur- und Erholungsorte, insbesondere auch die Heilbäder in Deutschland sind überfüllt. Der Beherber- gungsraum, so weit er nicht für Lazarett- und Erholungsheime gebraucht wird, ist für die Kinderlandverschickung und für die Aktionen der NS-Volkswohlfahrt im weite- sten Umfange in Anspruch genommen. Erholungsangebote, für die eine Unterkunft nicht völlig gesichert ist, können unter kei- nen Umständen mit einer Unterbringung in den Kur- und Erholungsorten rechnen und müssen daher sofort die Rückreise antre- ten. Es besteht die Möglichkeit, daß be- stimmte Erholungsgebiete wegen Überfüllung einen kürzeren Frist für den allge- meinen Gästeverkehr gesperrt werden müssen.

Die Reise in überfüllten Zügen nach einem Erholungsort, der keine Aufnahme gewähren kann, bedeutet zwecklose Inan- sornahme der Deutschen Reichsbahn und Vergewand der knappen Urlaubszeit. Jede überflüssige Reise aber widerspricht den Gesetzen der totalen Kriegsführung. Vor- zuzuziehenden Reisen in Heilbäder, Kur- und Erholungsorte wird daher nachdrücklich gewarnt.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Heidelberg. Auf dem Neckar beim Karlsru- kerkerte ein Boot, das mit einem Solda- ten und einem Mädchen besetzt war, beide fanden den Tod.

Tauberhöfchensheim. Der in einem Säge- werk beschäftigte 45jährige Arbeiter Hugo Löffler wurde das Opfer eines tödlichen Un- falls, der sich in der Nähe des Klitzbergs unweit der alten Würzburger Straße ereig- nete. Mit einer Fuhre Langholz auf dem Heimweg begriffen, wurde L. vom linken Hinterrad erfaßt und überfahren. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß der Tod eintrat.

Aichtstetten. Ein Bauernwagen führte einem Bienenzucht Brennbolz zu. Pöht- lich fielen die Bienen über das Gespann und den Fuhrmann her. Die beiden wertvollen Pferde wurden von den Bienen so übel zu- gerichtet, daß sie eingingen. Der Fuhrmann befindet sich außer Gefahr.

Straßburg. Der Förstermord im Walde von Zabern am 10. Juli hat inzwischen seine Aufklärung gefunden. Als Täter wurden zwei Wilderer ermittelt, die der Förster Merck beim Waldern im Walde oberhalb der Zaberner Steige getroffen und gestellt hatte. Haupttäter ist der 23jährige ledige August

Reisen nur bei völlig gesicherter Unterkunft

Der Staatssekretär für Fremdenverkehr gibt bekannt: Die Kur- und Erholungsorte, insbesondere auch die Heilbäder in Deutschland sind überfüllt. Der Beherber- gungsraum, so weit er nicht für Lazarett- und Erholungsheime gebraucht wird, ist für die Kinderlandverschickung und für die Aktionen der NS-Volkswohlfahrt im weite- sten Umfange in Anspruch genommen. Erholungsangebote, für die eine Unterkunft nicht völlig gesichert ist, können unter kei- nen Umständen mit einer Unterbringung in den Kur- und Erholungsorten rechnen und müssen daher sofort die Rückreise antre- ten. Es besteht die Möglichkeit, daß be- stimmte Erholungsgebiete wegen Überfüllung einen kürzeren Frist für den allge- meinen Gästeverkehr gesperrt werden müssen.

Die Reise in überfüllten Zügen nach einem Erholungsort, der keine Aufnahme gewähren kann, bedeutet zwecklose Inan- sornahme der Deutschen Reichsbahn und Vergewand der knappen Urlaubszeit. Jede überflüssige Reise aber widerspricht den Gesetzen der totalen Kriegsführung. Vor- zuzuziehenden Reisen in Heilbäder, Kur- und Erholungsorte wird daher nachdrücklich gewarnt.

Browneys aus Vierwinden, der auf den För-

ster zwei Schüsse abgegeben und ihn an- schließend durch mehrere Halsschnitte ge- tötet hatte. Die Täter sind festgenommen und werden in kürzester Frist durch ein Sondergericht abgeurteilt werden.

Rotzingen. Am 26. Juli d. J. begibt die Witwe Maria Schüble, geb. Baumgartner, ihren 100. Geburtstag. Der Präsident der Landesversicherungsanstalt Baden hat der Jubilarin als ältester Rentnerin herzlichste Glückwünsche ausgesprochen und eine Geld- spende überreichen lassen.

Diedenhofen. Landwirte aus Plasdorf klag- ten seit einiger Zeit über das dauernde Ab- handkommen von Küken und Hühnern, manchmal gleich 10 Stück in einer einzigen Nacht. Nun ist es gelungen, den Dieb auf frischer Tat zu ertappen. Es war ein Itiz, der einem Bauer in die aufgestellte Fall- gänge und nun unschuldig gemacht wurde. Bis jetzt waren es insgesamt 70 bis 80 Stück Federvieh, die dem Dieb zum Opfer gefallen waren.

Wasserstandsbericht vom 22. Juli. Rhein: Konstanz 297 (-1); Rheinfelden 267 (+8); Brei- sch 235 (+6); Kehl 202 (+6); Straßburg 237 (+4); Maxau 439 (+8); Mannheim 318 (+13); Kaub 185 (-1). Neckar: Mannheim 306 (+16).

(WIRTSCHAFTS-NOTIZEN)

Amerikas Baumwolle im Kriege

Der Baumwollverbrauch der Vereinigten Staaten betrug in den ersten acht Monaten des Ende Juli ablaufenden Erntejahres 1942/43 rund 7,51 Millionen Ballen gegen- über 7,24 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, 11,04 Millionen im ganzen Erntejahre 1941/42, 9,72 Millionen 1940/41, 7,75 Millionen 1939/40, 6,85 Millionen 1938/39, 5,76 Millionen 1937/38 und 7,95 Millionen Ballen 1936/37, dem verbrauchsmäßig besten Baumwolljahre der Vorkriegszeit.

Der Aufschwung des amerikanischen Baumwollverbrauchs, der sowohl auf den Anstieg des zivilen Bedarfs als auch die wachsende Nachfrage für militärische Zwecke zurückzuführen ist, hat in letzter Zeit merklich nachgelassen. Der Mehrbedarf belief sich im Baumwolljahre 1939/40, praktisch als im ersten Jahre dieses Krie- ges, auf 13 Proz. und hatte im folgenden Jahre sogar 23 Proz. betragen, während er 1941/42 auf 14 Proz. und im laufenden Erntejahre auf knapp 4 Prozent gestunken ist. Dementsprechend hat auch der Preis- antrieb der Baumwolle erheblich an Schwungkraft verloren. Im Baumwolljahre 1939/40 stieg der Neuyorker Lokopreis um 63 Proz., im folgenden Jahre dagegen blieb um 16 Proz. und im bisherigen Verlauf des Erntejahres 1942/43 um 14 Proz. Seit Aus- bruch dieses Krieges hat er sich aber doch insgesamt um 158 Proz. erhöht - eine Ver- mehrung, die über den durchschnittlichen Anstieg der amerikanischen Rohstoffpreise weit hinausgeht. Von der Regierung wird denn auch neuerdings die Festsetzung von Höchstpreisen für Baumwolle erwogen.

Sekelkellerer Schloß Wachenheim AG. Wa- chenheim a. d. W. In der in Mannheim ab- gehaltenen Hauptversammlung waren 372 500 Reichsmark Aktienkapital vertreten. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre von einer Dividendenausschüttung Abstand zu nehmen und dem im Berichtsjahr erzielten Reingewinn in Höhe von 9218 RM auf neue Rechnung vor- zutragen. Der über 50 Jahre dem Aufsicht- rat angehörende Vorsitzende Kommerzienrat Dr. jur. Georg von Doerenbach (Stuttgart) ist im Januar 1942 verstorben. Der neue Auf- sichtsleiter setzt sich zusammen aus Bankdirek- tor Karl Dörr (Stuttgart), Herbert Wasmu- (Bacharach) und Dr. Ernst Röhm (Bad Reichenhall).

Schmalte- Werke Karl Fliesen AG. Grün- stadt (Westmark). Das Unternehmen konnte 1942 den Rohüberschuß weiter auf 2,11 (1,66) MILL. RM steigern; außerdem brachten sonstige Erträge 75 000 RM. Einzufl. 10 733 RM. Vor- trag verbleibt ein Reingewinn von 165 827 RM (102 112) RM, dessen Verwendung nicht mitgeteilt wird.

Landwirtschaftliche Haftpflicht- und Unfall- versicherung, Karlsruhe (Baden). Das Ge- schäftsjahr 1942 erbrachte bei einer Bilanz- summe von 1 033 713,50 RM einen Gewinn von 9 017,04 RM, wobei zu berücksichtigen ist, daß 50 000 RM vorweg aus dem Jahresergebnis einer Rücklage für Beitragsrückstellungen zugewiesen wurden. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf 46 981 auf 80 323, die Gesamt- jahresprämie von 630 639 RM auf 965 575 RM. Die Haftpflichtfälle sind weiter zurückgegan- gen: von 2481 i. J. 1941 auf 2034 i. J. 1942. In der Kraftfahrhaftpflicht waren 36 gegen 45, in der Unfallversicherung 31 gegen 27 Schaden- fälle zu verzeichnen. Barauszahlung wurden im Berichtsjahr für Schadenfälle 232 029 RM gegen 258 911 RM in Reserve gestellt ein- schließlich Mit- und Rückversicherung in der Allgemeinen Haftpflicht 394 960 RM, in der Kraftfahrhaftpflicht 22 261 RM, in der Unfall- versicherung 2390 RM. Der mit 8017,04 RM ausgewiesene buchmäßige Überschuß wird der gesetzlichen Rücklage zugerechnet.

Städtische Sparkasse Freiburg. Wie bei allen anderen Kreditinstituten hielt sich bei der Städtischen Sparkasse Freiburg i. Br. der Einlagenwuchs im Jahre 1942 an. Der gesamte Einlagenwuchs erhöhte sich von 104,9 MILL. RM auf 130,3 MILL. RM. Die Bilanzsumme ist von 1214 MILL. RM auf 133,8 MILL. RM ge- stiegen. Der Gesamtumsatz hat sich von 335,42 MILL. RM auf 968,4 MILL. RM erhöht. Auch das Schulwesen zeigte erfreuliche Ergebnisse; im Berichtsjahr ergibt sich eine Steigerung um 57 000 RM.

Höchstpreise für Taschenkalender. Für Tas- chenkalender hat der Preiskommissar die aus einer anliegenden Liste ersichtlichen Preise als Höchstpreise festgesetzt. Die Größen der Taschenkalender betragen: Sorte I 71 x 101 mm Buchblockgröße, Sorte II 102 x 143 mm Buch- blockgröße. Unternehmen der Großhandels- stufe (Großhandels- und Einkaufsvereinigun- gen) erhalten vom Einzelhandelsverkaufspreis der Mengengruppe 3 einen Grundrabatt von 22 v. H. Eine Verpflichtung, diese Preis nach § 23 Kriegswirtschaftsverordnung zu senken, besteht nicht.

Rataplan - Wiedersehen mit „Marie“ / „Regimentstochter“ in Mannheim

Rataplan, rataplan: Erika Schmidt trommelte als Marketenderin recht exakt, und die älteren Theaterhasen schmunzelten; es hat Virtuosen der Kehle gegeben, die die „Regimentstochter“ als eine Bra- vourrolle der Koloraturen und der rasellen- den „kleinen Kabfelle“ ausstufte. Das ist noch nicht allzu lang her, obwohl die Neu- einstudierung im Mannheimer National- theater eine verspätete Jahrhundertfeier ge- nannt werden könnte. Manche Märchen haben sich seit Donizettis Pariser Triumph überlebt. Dieses hat den Vorzug, daß es ernsthaft nie geglaubt wurde. Auch Adams Postillon wäre auf das Doppelpiel seiner Madeline nie hereingefallen. Man nahm die Spielerei als heitere Unterhaltung und um- ging die Wahrheiten des Lebens. So gebar das neunzehnte Jahrhundert den Bühnen- bauern, einen Burschen, der stets blitzblank aussieht, belibbe nicht nach Stall und Scholle reicht und keine andere Sorge als die Liebe kennt; den schnaubartigen Solda- ten, dessen Uniform nach der Schlacht noch so sauber blickt wie vor der Parade, und der gar Zeit findet, zwischen blutigen Kämpfen einen Wochenendausflug nach Schloß Maggiorivoglio zu machen, damit Marie dem richtigen Manne verlobt wird.

Marie ist der verwickelteste Vaterschafts- fall aller Opern und trotzdem ein beliebtes Volkstück. Wer einmal auf der Straße dabei stand, wie jemand, dem man das schmale Portemonnaie ansieht, plötzlich beim Glücks- mann einen „Fünfhunderter“ zog, wird selbst den Sozialgedanken, den Donizetti vor einem Jahrhundert aus dem unbedenklichen Sing- spielgemüt löste, lächelnd akzeptieren: daß ein Findelkind, dem fünfzehnhundert Gre- nadiers zum „Vater“ erkoren sind, achzehn Jahre später als Tochter einer Adligen zur linken Hand anerkannt, Herrin eines Schlo-

und - was nicht das Unwesentlichste ist - mit Humor. Und wenn's beim Aufgehen des Vorhangs zum zweiten Akt zu einem „Ah!“ des Publikums wie im Weihnachtsmärchen kam, so wollen wir unentschieden lassen, ob man sich ernsthaft romantisch freute oder nur ein Wiedersehen mit einer vertrauten Ausstattung bekräftigte...

Die „Regimentstochter“ ist, von der Wirk- ung aus gesehen, Gesangsoper. Den Instru- mentalklang mag gleichwohl ein letzter Schiff verschöner, der auch der Ouvertüre, dem Pilger der Geigen, der Biegbarkeit des Blechs und dem geschlossenen prickelnden Rhythmus zugute käme. Ellinger musizierte im übrigen den französisch-italienischen Doppelstil Donizettis trefflicher und mit der rechten Verve. Erika Schmidt war der Glücksfall einer charmanter, ungezert beweglichen, sauberen und naturfrisch-herz- lichen, doch deshalb nicht burschikos rauhen Marie und eines elastischen Koloratur- soprans. Hier, im spielerischen Glanz der Höhe, in der virtuellen Eleganz volkstümlich eingefärbter Melodien und Zierate, in der harmlosen Koketterie, war ihre Stimme zu Hause, und die nirgends dramatische Marie wurde ein Sondererfolg für diese Sängerin. Prachtvoll im Humor, eine Charakterfigur in jedem Zug, war der bärbeißige Sulpis Heinrich Cramers, lyrisch verinnerlicht und licht bis zum C hinauf gesungen wurde der Tonio Anton Johns, frei von karikierenden Mitteln gezeichnet die tragikom- iche, in Dialog, Ensemble und Klavierbeglei- tung gleich sorgfältig singende und spielende Marchesa mit den tragischen Lebenserfah- rungen durch Nora Landorich, köstlich als Type wirkte der senile und hasenfüßige Hofmeister Hortensio Fritz Bartlings. Ansprechend besetzt waren die Nebenrollen, ergiebige Klänge die Chöre (Karl Klauß) im Wechsel kriegerischer, soldatlicher, le- benslustiger und frommer Weisen. Wera Donalies hätte, etwa durch die Einlage

einer höfischen Ballettpantomime, die tänze- rische Seite der Oper und damit besonders die Gesellschaftszene des Schlußaufzuges zur Freude des Publikums getrost erweitern können.

Beifall gab es in Fülle. Dr. Peter Funk.

Herostatos, gestern und heute

Ein Kulturverächter im Altertum Die Terrorangriffe britisch-amerikanischer Luftgänger auf deutsche und italienische Kulturdenkmäler und auf die Zivilbevölke- rung werden mit Recht als modernes „He- rostratentum“ bezeichnet. Herostatos war ein Kulturschänder und -verächter im Altertum. Sein Name ist untrennbar mit der berühmten ionischen „Zweifeltat“ Ephesos in Kleinasien verknüpft. Diese wurde um das Jahr 1000 v. Ztw. als grie- chische Kolonie gegründet und entwickelte sich bald zu einem Mittelpunkt des vorder- asiatischen Handels. Eine Zierde der Stadt war der nordöstlich (bei dem heutigen Dorfe Ajasoluk) gelegene Tempel der Ar- temis, der von den Kulturvätern des Alter- tums der Wunderwerken der damaligen Welt gerechnet wurde. Mit seinem Bau wurde im 6. Jahrhundert v. Ztw. durch den Kreter Chersiphron begonnen, um 540 wurde das Heiligtum vollendet. Der Tempel war von gewaltigen Ausmaßen; seine Länge betrug 113 Meter, die Breite 69 Me- ter. 128 ionische Säulen, von denen jede 19 Meter hoch war, stützten das monu- mentale Bauwerk. Die einzelnen Architrav- balken hatten eine Länge von 9 Metern, so daß besondere Transportanlagen geschaffen werden mußten, um die riesigen Marmor- blöcke an Ort und Stelle zu bringen. Dieser wundervolle Tempel wurde in der Geburtsnacht Alexanders des Großen (356 v. Ztw.) durch den Epheser Herostatos in Brand gesteckt und hierdurch vernichtet. Der einzige Beweggrund zu dieser Schand-

tat war, wie der Uebeltäter später auf der Folter aussagte, berümt zu werden und seinen Namen der Nachwelt zu überliefern. Seine Landeute beschlossen zwar, seinen Namen in Vergessenheit geraten zu lassen; aber Theopompas hat ihn uns überliefert. Diese ruchlose Brandstiftung beleuchtete den Zerfall aller sittlichen Ordnungen, wie er besonders das Ionertum, aber auch große Teile des griechischen Mutterlandes im 4. Jahrhundert v. Ztw. schon ergriffen hatte. Der von Herostatos eingeschlechte Tempel der Artemis wurde prächtiger, als er zuvor gewesen war, unter der Leitung des Delnokrates wieder aufgebaut und bil- dete noch Jahrhunderte hindurch eine würdige Umrahmung für die in seiner Um- gebung gefeierten Spiele. Kaiser Nero be- raubte ihn seiner reichen Schätze, und 262 n. Ztw. brannte er erneut nieder. Der Name des Herostatos aber wurde zu einem Weltbegriff für Kulturvernechtung aus Geltungsbedürfnis, niedrigstem Ungestir oder mittelalter „Ruhmsucht“.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Am Samstag, 24. Juli, erwirbt August Hin- richs Komödie „König von Jolant“ in neuer Inszenierung im Spielplan des National- theaters. Die Spielleitung hat Hans Becker. Es wirken mit: Hertha Puchs, Margot Wagne- r, Kaja Golembiewski, Robert Klunert, Eg- bert v. Klitzing, Klaus W. Krause, Ernst Lang- heinz, Karl Marx und Josef Benkert.

Hans Kobi, der Mannheimer Bariton, singt am Mittwoch, 23. Juli, im Musensaal Arien von Haydn und Lieder von Schubert, Philipp und Trunck. Der Sänger wird begleitet von Lisette Freyestetter (Mannheim). Der blinde Kirchenmusikdirektor und Pianist Ludwig Kobi (Pforzheim) spielt Werke von Bach, Beethoven und Chopin.

Als Solistin wird die nach siebenjäh- riger Tätigkeit aus dem Lübecker Stadttheater auscheidende Annelie Dieckermann an das Badische Staatstheater in Karlsruhe verpflichtet.

